

**Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung  
IHK 2014  
Jutta Mewes Malerei**

Liebe Gäste,

ich freue mich, Sie zur nunmehr zweiten Ausstellung der Dortmunder Künstlerin Jutta Mewes in den Räumen der IHK Dortmund begrüßen zu dürfen.

Wer den Werken von Jutta Mewes schon mal begegnen durfte, dem wird deren besondere Farbmagie sicherlich unvergessen sein.

Für Mewes ist die Welt der Farbe mehr als nur ein Mittel, um die sichtbare Wirklichkeit, die Dingwelt, ins Bild zu überführen und erkennbar abzubilden. Sie ist viel mehr als das bloße Handwerkszeug der Malerin: sie ist Inspirationskraft und Ausdrucksweise in einem. Für Mewes ist Farbe autonom und immanent wirkungsträchtig. Was Farbe beim Malen bewirkt, wie Farben gemalt werden wollen, wie sie dabei den Malenden beeinflussen, das sind die zentralen Fragen, der die Künstlerin nachgeht.

Jutta Mewes Erstberuf ist der einer Lehrerin. Doch nach der pädagogischen Ausbildung absolvierte sie noch ein zweites Studium. Und zwar an der Assenza Malschule des Novalis-Hochschulvereins, bei dem auch schon Künstler früherer Ausstellungen hier im Hause ihre Ausbildung erhalten hatten. Ihre Lehrer dort waren Andreas Durrer und Greet Helsen.

Durch eine glückliche Fügung gelang ihr anschließend das, was vielen im Lehrberuf eingespannten Künstlern verwehrt bleibt: nämlich ein Leben mit der Kunst. Fast 20 Jahre leitete sie eine Schüler- und Jugendwerkstatt in Dortmund. Dort war es ihre Aufgabe, Jugendlichen über die Beschäftigung mit Kunst wieder zu Sinn und Motivation für ihr weiteres Leben zu verhelfen.

Deutlich spiegelt sich in diesem Konzept die geradezu symbiotische Verbindung von Kunst und Leben, die Mewes künstlerischen Ansatz auszeichnet.

Zu den Preziosen dieser Ausstellung gehören die Arbeiten auf Papier, die bislang noch nie das Licht der Öffentlichkeit erblicken durften. Sie finden diese gleich hier unten im angrenzenden Flur. Es sind kleinformatige Arbeiten, die Einblick in das Leben der Künstlerin gewähren. Viele Arbeiten legen Zeugnis ab von Mewes Reiselust. Das Tessin und Griechenland zählen seit vielen Jahren schon zu ihren liebsten Zielen. Dort greift die Künstlerin spontan zu Pinsel und Farbe, um ihre Impressionen in situ einzufangen und zu verewigen, ganz wie schon Generationen von Malern und Malerinnen vor ihr, die von einer Landschaft derart fasziniert wurden, das nur noch der Moment zählte.

Doch Jutta Mewes ist keine Künstlerin, die sich in ein starres Korsett zwängen möchte. Sich mit dem Konzept der Pleinair-Kunst (also dem Malen im Freien) zu befassen, entspricht zwar ihrer Spontaneität und Kreativität, doch diese erschöpft sich darin bei weitem nicht.

Jutta Mewes zelebriert nicht den Stillstand, vielmehr das Innehalten, das Verweilen, um die Sinne empfänglich zu machen für die Beobachtung des Wandels. Gäbe es ein Leitmotiv im Werk von Jutta Mewes, so könnte man es *Panta rei* nennen – alles ist in stetem Wandel.

Und dies zeigt sich auch in programmatischer Weise an einer besonderen Werkserie.

Es handelt sich um einen Linolschnitt, der zwei Personen zeigt: einen Mann und eine Frau. Die männliche Person scheint in Bewegung zu sein, die weibliche Person verschränkt die Arme hinter **dem Rücken, beobachtend, ruhend**? Eine Arbeit in schlichtem Schwarz-Weiß, in einer kantigen, archaisch anmutenden Formensprache. Im Hintergrund beziehungsweise oberhalb der beiden Protagonisten sind 2 kreisrunde, antipodische Gebilde zu sehen, eines mehr Weiß, eines mehr Schwarz, denen eine florale Note anhaftet. Bei längerer Betrachtung wirken die beiden Kreisgebilde jedoch auch wie ein Augenpaar, das übergroß die Szenerie hinterfängt.

Dieses Werk bildet den Ursprung mehrerer Folgearbeiten, die allesamt auf demselben Linolschnitt, also dem identischen Motiv, basieren. Doch jede dieser Folgearbeiten wurde von der Künstlerin überarbeitet, variiert, verfremdet, neu interpretiert, sowohl farblich als auch motivisch und vor allem inhaltlich. So gesellt sich plötzlich eine dritte Person hinzu, oder die Personen wandeln sich, ändern ihr Geschlecht, ihre Tätigkeit. **Doch wesentlich bedeutsamer als diese inhaltlichen Verschiebungen, ist die sich ändernde Wertigkeit der künstlerischen Mittel.**

Während peu à peu die Motive im Bild aufgelöst wird, löst sich die formale Gestaltung von der Gegenstandsbezeichnung. Nur wer das Originalmotiv noch kennt, kann gewisse figurative Zusammenhänge konstruieren. Ohne Kenntnis des Vor-Bildes bietet sich dem Auge des Betrachters eine weitgehend abstrakte Komposition. Farbfelder, Strukturen, Farbwerte fügen sich in einer freien Komposition zusammen.

Diese Arbeitsweise ist ganz typisch für Jutta Mewes. Das Ursprungsbild, das sogenannte Original, ist für sie nicht sakrosankt, sondern stets für den Wandlungsprozess offen. Deshalb spielt die Künstlerin gerne mit Variationen, auf der Suche nach Verborgenen im Vorhandenen, nach Möglichkeiten, die sich auf den ersten Blick nicht erahnen lassen.

Ihr besonderes Faible für Griechenland, und dessen im Verborgenen schlummernde Schätze und Geheimnisse, mag da nicht verwundern.

Mewes künstlerisches Konzept erinnert an ein Palimpsest, auf dem schwach, aber doch noch leserlich, die Spuren früherer „Texte“ zu entziffern sind. Jede Schicht steht für eine Idee, einen Moment, eine Phase des Lebens. Auch bei den Gemälden (hier hinter mir und in der ersten Etage) begegnet man diesem künstlerischen Ansatz. Es sind spirituelle Konstrukte, die eine vertiefte Betrachtung erfordern. Denn oftmals handelt es sich um innere Wandlungsprozesse, die sich auf der Leinwand manifestieren. So kann es passieren, dass ein Gemälde, das lange als fertig galt, plötzlich in Ungnade fällt und überarbeitet wird.

Entstehen, Vergehen, Transformieren, mit diesen Schlagworten lässt sich Mewes Kosmos erfassen. Ihre Kunst ist mehr ein Prozess als ein Zustand. So erklärt sich auch die besondere Faszination, mit der die Künstlerin die Welt der Farbe erforscht und immer wieder neu inszeniert.

Die Oberfläche, oder wenn man es die die Dingwelt nennen möchte oder die sichtbare äußere Wirklichkeit, das ist für Jutta Mewes nur der Startpunkt ihres künstlerischen Arbeitens, nicht der Maßstab. Zwar geben ihre Werke auch mal motivische Relikte von Häuserfassaden oder Torbögen zu erkennen, doch geht es Mewes vielmehr um das ästhetische Erleben, der Malerin sowie des Betrachters.

Ausgangsbasis ihrer Gemälde (allesamt Atelierarbeiten) bildet stets eine zuvor gedanklich umrissene Farbkomposition. Erste Strukturen werden festgelegt,

Linienverläufe eingeschrieben, Flächen definiert. Eine subtile Lebendigkeit entsteht durch die Einarbeitung von Seidenpapier und Strukturpaste. Doch am prägendsten sind die Farben. Sie sind von einer Strahlkraft und Wärme, die den Betrachter auf eine ganz subtile Weise erreicht. Diese Bilder sind zu erspüren, sie bieten dem Betrachter keinen motivischen Aufhänger sondern verweisen auf sein ureigenstes Kunsterleben. Auch hier gewährt sich die Künstlerin die Freiheit, ein ursprüngliches Konzept letztendlich so zu überarbeiten, dass dieses einem neuen Gedanken, einer neuen Konzeption folgt. Leichtigkeit und Verspieltheit verleihen die eingeschriebenen Kreidelinien, die diffuse Leichtigkeit einer sommerlichen Atmosphäre, die Wärme, das Strahlende des Wassers. Es ist ein Erlebnis des Elementaren, verdichtet in Bildern von spielerischer Leichtigkeit. Klänge wie Musik, die sich aneinanderreihen.

So verwandelt sich vor dem Auge des Betrachters die sichtbare Wirklichkeit in das was sie wirklich ist, in einen Kosmos voll Licht, Wärme und Atmosphäre.

Dr. Sabine Weicherding